

Mission im 21. Jahrhundert

Viele Grüße liebe Freunde,

Es ist mir eine Ehre, zu einem globalen Gespräch über das Wesen der Mission im 21. Jahrhundert beizutragen. Ich freue mich, dass ich eingeladen bin, meine Gedanken darüber mit Ihnen zu teilen.

In seinem Buch „Das verwundete Herz Gottes“ kritisiert der koreanische Theologe Andrew Sung Park das westliche Christentum als eine Bewegung, die sich weitgehend auf die Vergebung der Sünden konzentriert. Ein Großteil der Theologie und Liturgie im Westen gibt die Vergebung der Sünde als Grund für Gottes Kinder an, eine Beziehung zu ihrem Schöpfer zu suchen. In dieser Art des Verständnisses besteht das Bedürfnis nach einer Beziehung zu Gott darin, unsere Erlösung durch Vergebung zu sichern. Mission entsteht aus dem Impuls, andere von ihrer Sünde zu retten und ihre rechte Beziehung zu Gott wiederherzustellen.

Park identifiziert diesen primären religiösen Impuls als einen, der aus dem Kontext der Unterdrückerklasse erwächst. Diejenigen, die die Macht innehaben, haben damit zu ringen, dass sie ihre unterdrückerischen Verhaltensweisen und ihren Zugang zu Privilegien nicht mit dem Beispiel Christi für ein einfaches Leben und die bedingungslose Annahme des anderen in Einklang bringen können. Für Angehörige der Unterdrückerklasse lautet die primäre Frage an Gott: "Was hast du zu meiner Sünde zu sagen?"

In diesem Kontext geht es bei der Mission sowohl darum, den Zustand der Sünde im anderen zu erkennen, einen sündigen Zustand, den die Unterdrückerklasse auf andere projiziert, als auch darum, ein Sündenbekenntnis herbeizuführen, das zu Gottes Vergebung und der Wiederherstellung der rechten Beziehung führt.

Dieses Modell der Mission, das auf einer grundlegenden Vorstellung von Sünde und Erlösung aufbaut, ist außerhalb des Kontexts der Unterdrückung kein brauchbares, nachhaltiges Modell.

Was Park aus der Perspektive der leidenden Massen, die unter der unterdrückerischen Herrschaft eines anderen leben, beschreibt, ist der koreanische Begriff des Han. Han ist ein Wort, das schwer in westliche Sprachen zu übersetzen ist. Es ist die gelebte, existenzielle Erfahrung, unterdrückt zu werden, der Arbeit beraubt zu sein, die die eigenen Bedürfnisse befriedigt oder Zeit für die eigene Freizeit schafft - und wo die eigene Arbeit getan wird, um den Bedürfnissen eines anderen zu dienen. Es ist der Zustand, ohne eine differenzierte Identität zu leben, die man besitzt. Es ist der Zustand erzwungener Entbehrung, die durch und für den Willen eines anderen auferlegt wird, aus dessen Macht sie nicht entkommen können.

Aus dieser Weltsicht lautet die Frage an Gott nicht "Was hast du zu meiner Sünde zu sagen?", sondern "Was hast du zu meinem Han zu sagen?" Wenn Gott den Han derer, die zu Unrecht leiden, nicht auflösen kann, dann hat Gott in diesem Zusammenhang keine Bedeutung.

Angesichts der Tatsache, dass es auf dem Globus 69 Millionen Flüchtlinge gibt und die Erde um jeden Atemzug kämpft, trägt eine Mission, die auf dem Paradigma der Sündenvergebung aufbaut, wenig dazu bei, die gelebte Erfahrung derer zu würdigen, die unter Han leiden.

Die Familie der syrischen Flüchtlinge, die ich in einem Zeltlager in der Wüste Jordaniens getroffen habe, die sechs Meilen in sengender Hitze laufen muss, um mit den 20 Dollar pro

Woche, die die UN zur Verfügung stellt, Lebensmittel zu besorgen, braucht mich nicht, um ihre Sünden zu vergeben. Das ist kein Akt der Mission - es ist die eigentliche Definition von gefühlloser Sündhaftigkeit, die die privilegierten Klassen der Welt nicht ignorieren können, wenn sie Mission ernst nehmen wollen.

Die afrikanische Flüchtlingsfamilie, die ich in Sizilien traf, die das Mittelmeer in einem klapprigen Floß überquerte, und die Mutter, deren Sohn unterwegs starb und über Bord ins Meer geworfen werden musste, brauchten weder mich noch die Leiter der Waldensergemeinde, in der ich sie traf, um bei ihrer Ankunft zu sagen: "Willkommen in Italien - eure Sünden sind vergeben."

Neue Theologien entstehen in Ländern des globalen Südens, wo Familien in Unterdrückung und Armut gelebt haben. Diese neuen Theologien werden zu den architektonischen Bausteinen eines Missionsfundaments, das nicht darauf ausgerichtet ist, die Verarmten von ihrer Sünde zu befreien, sondern die Unterdrücker von ihrer Arroganz. Die Kirchen des Westens müssen sich im Austausch zwischen den Kulturen in Demut üben und dürfen nicht mit dem vermeintlichen Bedürfnis, die Unerlösten zur Vergebung aufzurufen in Kontexte und Kulturen eindringen.

In diesem Sinne tritt ein neues Missionsmodell der Begleitung an die Stelle des Modells der Proselytenmacherei. Der Westen, der danach strebte, den Globus zu erobern und andere Nationen nicht nur zu besetzen, sondern sich ihren Reichtum anzueignen, hat sein Christentum nie wirklich von seinen kolonialen Impulsen getrennt. In diesem Kontext bedeutete Mission, die Religion des Eroberers anzunehmen, eine, die Gott als Vergebung für ihre Sünde brauchte, und diese Sünde auf die Eroberten projizierte und sie dazu zwang, zu bekennen, Jesus als ihren Herrn und Erlöser anzunehmen, sich vergeben zu lassen und sich den westlichen kulturellen Normen anzupassen.

Ein Begleitungsmodell ist eines, in dem ein Missionsmitarbeiter (das ist der bevorzugte Begriff, den wir jetzt anstelle des Begriffs Missionar verwenden) auftaucht, um Liebe zu verkörpern und nicht, um Vergebung anzubieten. Dieses Modell bittet den Missionsmitarbeiter, einen anderen auf dessen Weg zu begleiten, seine Gastfreundschaft anzunehmen und sich an den Ergebnissen zu beteiligen, die er - als Verantwortlicher für seine eigene zukünftige Gesundheit und Lebensfähigkeit - in seinem Kontext als am besten geeignet für sich wählt.

Mission im 21. Jahrhundert wird nicht nach dem Modell der Eroberer aus der ersten Welt aufgebaut sein, die in einen Ort der dritten Welt eindringen mit der Annahme, dass die Schuld vergeben werden muss, damit das Heil der Heiden verwirklicht werden kann.

Mission im 21. Jahrhundert wird eine radikale Demut seitens der Unterdrückerklassen westlicher Kontexte erfordern. Sicher, Vergebung ist eine Angelegenheit von tiefer theologischer Bedeutung - aber sie kann nicht die primäre Modalität sein, mit der die Menschen des Westens weiterhin versuchen, den Rest der Welt zu bekehren.

In einem wachsenden globalen Kontext, in dem das Leid der Flüchtlinge epidemische Ausmaße angenommen hat, in dem sich eine steigende Flut von Faschismus und Intoleranz schnell ausbreitet, in dem die Erde selbst unter denselben westlichen Theologien leidet, die koloniale Impulse gerechtfertigt haben - muss die Kirche in der Mission eine neue Berufung anerkennen. Wir sind nicht berufen, die Welt zu bereisen, um Sünden zu vergeben, sondern um die Liebe zu verkörpern. Wir sind nicht in die Mission gesandt, um das ewige Heil einer

verlorenen Seele zu suchen, sondern um die Art von Leiden zu lindern, die wir schon viel zu lange toleriert, gerechtfertigt oder ignoriert haben. Wir sind nicht dazu berufen, mit Antworten auf das Leiden, die im Kontext westlicher Großzügigkeit entstanden sind, in eine Umgebung einzutreten, sondern mit Demut anwesend zu sein, um diejenigen zu begleiten, die die Möglichkeit haben - wenn auch nicht alle erforderlichen Mittel -, ihren eigenen Weg zum Glück zu gehen.

Abschließend füge ich hinzu, dass viele aus dem Westen, die in der Mission tätig sein wollen, erkennen werden, dass es ein echtes, authentisches Christentum gibt, das an Orten in der Welt entsteht, die sie bisher nur als Behälter für ihre Religion gesehen haben. Die größte Überraschung in Bezug auf Mission im 21. Jahrhundert könnte tatsächlich kommen, wenn der Westen erkennt, dass er das Missionsfeld ist. Er ist es, der eine Erweckung eines Glaubens braucht, der von Theologien kontaminiert wurde, der mit Lehren der weißen Privilegien eingepflegt wurde und die Auslöschung von Kulturen rechtfertigte, die anders waren als ihre eigene, die sich das Recht anmaßten, sich jeden Reichtum und jedes Kapital anzueignen, das sie wollten, und die die Wahrheit des Evangeliums gegen die Insignien von Macht und Reichtum eintauschten.

In seinem Buch „Deep River and the N* Spiritual Sings of Life and Death“ schreibt Howard Thurman dies: "Durch eine erstaunliche und weit überlegene schöpferische Einsicht übernahm der Sklave die Erlösung einer Religion, die der Herr entweiht hatte."

Ich denke, die Mission im 21. Jahrhundert wird erleben, dass der Westen seinen Impuls für die Mission sowohl von der Vergebung als Modalität zur Begleitung verlagert als auch danach strebt, dass diejenigen, die er historisch versklavt und an den Rand gedrängt hat, die Erlöser einer Religion werden, die er entweiht hatte.